

Dr. Daniel K. Darko, Lukasevangelium, Sitzung 9, Jesu Wirken in Galiläa, Teil 3, Jesu Lehre und Wunder

© 2024 Dan Darko und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Dan Darko mit seiner Auslegung des Lukas-Evangeliums. Dies ist Lektion 9, „Jesu Wirken in Galiläa“, Teil 3: Jesu Lehre und Wunder.

Herzlich willkommen zurück zur Reihe über das Lukas-Evangelium im Rahmen des Online-Biblischen Lernens.

Bisher haben wir einige Kapitel des Lukasevangeliums behandelt, und nun beginnen wir mit Kapitel 6. In dieser Lektion werden wir uns mit den Kapiteln 6 und 7 befassen. Schauen wir uns also an, was dort geschieht. Jesus befindet sich weiterhin in Galiläa, in der weiteren Region im Norden, wo er aufgewachsen ist. Er wurde in Nazareth erzogen.

Kapernaum ist damals die nächstgelegene größere Stadt, und Jesus wird in diesem weiteren Umkreis wirken. Daher spielen die Kapitel 6 und 7 weiterhin in der Handlung von Galiläa. Lesen wir also Kapitel 6, Verse 1 bis 5, noch einmal und setzen wir die Geschichte dort fort.

Am Sabbat, als er durch die Kornfelder ging, pflückten seine Jünger einige Ähren und aßen sie, indem sie sie in ihren Händen rieben. Einige der Pharisäer fragten sie: „Warum tust du, was am Sabbat nicht erlaubt ist?“ Jesus antwortete ihnen: „Habt ihr nicht gelesen, was David tat, als er hungrig war? Er und seine Begleiter gingen in das Haus Gottes, nahmen das Schaubrot, das nur die Priester essen durften, und aßen es. Er gab es auch seinen Begleitern und sagte zu ihnen: ‚Der Menschensohn ist Herr über den Sabbat.‘“ Vielleicht ist Ihnen aus der letzten Lektion gegen Ende aufgefallen, dass ich diese Stelle kurz erwähnt oder gelesen habe. Da wir nun die Abschnitte 6 und 7 behandeln, greifen wir sie hier erneut auf. Der Hauptpunkt meiner vorherigen Ausführungen war, dass Jesus hier verdeutlicht, dass er Dinge tun kann, die die Pharisäer aufgrund des Gesetzes für unmöglich halten.

Im Kern geht es hier um die Einhaltung des Sabbats. Jesus argumentiert gegenüber den Pharisäern, dass es in dieser entscheidenden Frage eine Ausnahme gibt und dass diese Ausnahme bereits bewiesen ist. David konnte zu einem bestimmten Zeitpunkt eine Ausnahme machen, und das konnte auch er.

Da er Herr über den Sabbat ist, hat er das Recht, dass diese Ausnahmeregelung Anwendung findet. In Kapitel 6, Verse 6 bis 11, wird ein weiterer Bericht über Wunder fortgesetzt, in dem Jesus ebenfalls an diesem Ort eine Rolle spielt. Er wird

mit den Pharisäern und Schriftgelehrten verhandeln. An einem anderen Sabbat, ich las aus Vers 6, ging er in die Synagoge und lehrte. Dort war ein Mann, dessen rechte Hand verkümmert war. Die Schriftgelehrten und Pharisäer beobachteten ihn, ob er am Sabbat heilen würde, damit sie einen Grund hätten, ihn anzuklagen. Doch er kannte ihre Absichten und sagte zu dem Mann mit der verkümmerten Hand: „Komm her und stell dich hierher!“ Da stand er auf und stellte sich hin. Jesus fragte ihn: „Ich frage euch: Ist es erlaubt am Sabbat, Gutes zu tun oder Böses, Leben zu haben oder es zu vernichten?“ Er blickte sie alle an und sagte zu ihm: „Streck deine Hand aus!“ Da tat er es, und seine Hand wurde gesund. Doch sie wurden wütend und berieten miteinander, was sie mit Jesus tun sollten.

Die Pharisäer waren außer sich vor Wut und berieten, was sie mit Jesus tun sollten. Mir gefällt diese Begebenheit aus bestimmten kulturellen Gründen, die ich hier näher erläutern möchte, denn sie spiegelt eine kulturelle Problematik wider, die ich in unserem traditionellen westlichen Gesellschaftsklima in der Auseinandersetzung zwischen Jesus und den Schriftgelehrten nicht wiederfinde.

Lassen Sie mich Ihnen nun einige Punkte erläutern. Erstens kannte Jesus die Gedanken der Pharisäer und Schriftgelehrten. Sie versuchten, ihn zu belasten und ihm vorzuwerfen, er habe gegen Gesetze zur Sabbatheiligung verstoßen. Doch Jesus tat in dieser Passage etwas Bemerkenswertes.

Er rief den Mann mit der verkümmerten Hand zu sich und forderte ihn auf aufzustehen, da er wusste, dass die Pharisäer und Schriftgelehrten nur auf eine Gelegenheit warteten, ihn anzuklagen. Also sagte er zu ihm: „Komm schon, Mann, steh auf!“, und er sagte: „Komm her!“ Da kam der Mann und stand auf.

Wer aus Amerika, Großbritannien, Deutschland, der Schweiz oder einem anderen dieser Länder kommt, wird nicht verstehen, was hier vor sich geht. Aber das ist meine Welt, lasst mich einfach mit euch darüber lachen. Diese Ehr- und Schamkultur.

Er weiß, dass es hier um eine heikle Angelegenheit geht. Die Schriftgelehrten und Pharisäer wollen ihn zur Rechenschaft ziehen und ihn in eine schreckliche Lage bringen, ganz gleich, wie ein Gesetzesverstoß aussehen mag. Aber er wird sie auf unvorstellbare Weise beschämen.

Wenn man die Kultur nicht versteht, wird einem das unverständlich sein. Stellt euch also vor, die Pharisäer und Schriftgelehrten stehen in der Synagoge, und dann ruft er den Mann und sagt: „Steh auf!“ Und der Mann steht auf, und alle schauen zu.

Er lenkt die öffentliche Aufmerksamkeit auf das Thema und fragt dann: „Wenn es Ausnahmen von den Sabbatregeln gibt, welche wäre dann eine davon – Leben retten oder nicht?“ Die Pharisäer wissen genau, dass die Rettung von Leben eine entscheidende Ausnahme ist. Gut, er lenkt also ihre Aufmerksamkeit auf sich, und

die Leute in der Synagoge denken: „Oh ja, hier verstößt bestimmt jemand gegen die Sabbatregeln.“

Doch dann ruft er den Mann herbei, um ihn vor den Pharisäern bloßzustellen. Er wollte sie beschämen, indem er den Mann heilte. Es ist eine dieser subtilen Absichten, sie bloßzustellen. Sie würden sich schämen und wütend sein, doch der Text zeigt das aufgrund des kulturellen Unterschieds zwischen damals und heute nicht deutlich.

Jesus führt den Mann also nach vorne, steht auf und stellt sich in die Mitte, um ihm den Punkt zuzufügen. Dann stellt Jesus eine Frage, die keine Antwort zulässt. Tatsächlich ist die Frage so formuliert, dass man sie gar nicht beantworten kann. Er fragt: „Ich frage euch: Ist es am Sabbat erlaubt, Gutes zu tun oder Böses? Leben zu retten oder es zu vernichten?“ Die Schriftgelehrten und Pharisäer haben keine Möglichkeit zu sagen: „Hey, jetzt habe ich die Hand frei. Kann ich diese Frage beantworten?“ Nein, er hat ihnen nur die Wahl zwischen „entweder“ und „entweder oder“ vorgegeben, und was soll er da schon sagen? Ja, ich verstehe, worauf ihr hinauswollt. Mehr kann man dazu nicht sagen.

Aber der Mann mit der offensichtlich verletzten Hand steht da, und Jesus hat sie erwischt. Jetzt heilt er ihn. Er heilt ihn vor ihren Augen und beschämt sie.

Jeder in der Synagoge sollte wissen, dass die Pharisäer und Schriftgelehrten im Unrecht sind. Jemand soll gerettet werden, und Gott hat dies durch Wundertaten bekräftigt. Er sagt: „Streck deine Hand aus!“, und der Mann streckt seine Hand aus und wird geheilt.

Wenn man einen Pharisäer aufschreibt, dann ist jetzt der richtige Zeitpunkt dafür. Kein Wunder, dass sie am Ende dieses Abschnitts wütend waren. Aber ich liebe das.

Das gefällt mir. Sprechen wir also kurz über diese Passage, denn sie gehört zu jenen, die man manchmal nur überfliegt. Mir gefällt aber dieser Aspekt der Ehren- und Schamkultur, wo Menschen manchmal auf eine Weise beschämt werden, die Außenstehenden vielleicht gar nicht auffällt. Diejenigen, die Bescheid wissen, wissen genau, was vor sich geht, und alle sind sich einig, dass etwas Schlimmes passiert ist, während selbst Beobachter möglicherweise nicht erkennen, was tatsächlich geschieht.

Als er sich umsah, sagte er in Vers 10: „Streck deine Hand aus!“ Und er tat es, und seine Hand war wiederhergestellt. Siehe Vers 11: „Sie aber waren voller Wut und berieten miteinander, was sie mit Jesus tun sollten.“

Es ist, wie überliefert, üblich, dass Jesus am Sabbat in der Synagoge lehrte. Die Pharisäer und Schriftgelehrten waren bei diesem Vorfall mit einer bestimmten

Mission anwesend: Sie wollten ihn belasten, und Jesus wollte sie auf beschämende Weise bloßstellen.

Die entscheidende Prüfung ist folgende: Wir müssen wissen, wer dem Gesetz Gottes treu ist. Und wer dem Gesetz Gottes treu ist, den wird Gott bestätigen.

Aber wisst ihr, auch die Frage der Heilung am Sabbat war den Pharisäern bekannt. Sie wussten, dass eine Behandlung nur dann gerechtfertigt war, wenn Lebensgefahr bestand. Deshalb fragte Jesus: „Leute, geht es um Leben oder Tod? Was sollen wir tun?“ Als Pharisäer hätte man natürlich antworten müssen: „Ja, ihr kennt das Gesetz. Das Gesetz besagt ja, dass man jemanden heilen soll, wenn sein Leben in Gefahr ist.“

Und dann fährt er fort: „Ich werde die Person trotzdem heilen.“ Aber beachte noch etwas anderes, was Luke tut. Luke sagt: „Der Mann hat sich an der rechten Hand verletzt.“

Die Hand, die dabei ist, ist die rechte. Das ist eine weitere kulturelle Frage. Ich war sehr überrascht, als ich nach Europa zog, und später auch in Amerika, als ich sah, dass die Leute in der Kirche Gott lobten und dabei die linke Hand benutzten.

Und das hat mich aufgrund meines kulturellen Hintergrunds sehr verstört und beunruhigt, denn die linke Hand gilt als hässlich, unrein, unheilig. Und ist das die Hand, die man vor Gott ausstreckt? Und ich werde Ihnen meine Sünde vor laufender Kamera beichten. Als ich im Sommer in Amerika Menschen in Shorts in der Kirche sah, war das für mich als Afrikanerin schon unangenehm genug.

Und dann loben sie Gott mit der linken Hand. Stellt euch nur vor, was ich da durchgemacht habe. Schmerzhaft.

Das ist schmerzhaft. Stellen Sie sich nun die altjüdische Kultur vor. Die linke Hand galt als besonders schwächlich.

Sie ist unrein. Die rechte Hand ist eine sehr, sehr wichtige Hand. Sie wird für alle möglichen Dinge benutzt.

Es ist der mächtigste Platz. Es ist der würdigste Platz. Selbst auf der rechten Seite einer mächtigen Person zu sitzen, ist ein Symbol wahrer Autorität.

Jesus argumentiert, dass bei dem Mann mit der verkümmerten Hand die rechte Hand, die wichtigste Hand, von der sein Leben abhängt, verkümmert ist. Und jemand versucht in der Synagoge, über theologische Korrektheit zu streiten. Jesus sagt: Nein, nicht vor mir.

Ich werde beweisen, dass Gott dies unterstützt. Ich habe den Mann zum Stehen gebracht und den Mann davor geheilt, während alle anderen verstummen. Das gefällt mir.

Ich will damit nicht sagen, dass man im Westen die linke Hand nicht benutzen sollte. Aber ich rate dringend dazu, in afrikanischen, nahöstlichen und asiatischen Ländern vorsichtig mit dem Gebrauch der linken Hand umzugehen. Die linke Hand ist für so viele andere Dinge nicht besonders geeignet.

Manche von uns sind Linkshänder und mussten mit rechts schreiben. Das ist keine heilige Hand. Jesus hat diesem Mann die gesunde Hand zurückgegeben.

Kapitel 6, Verse 12 bis 16. Wir betrachten nun die Berufung des Zwölften durch Jesus. In diesem Bericht wird uns mitgeteilt, dass der Berufung des Zwölften durch Jesus eine Gebetswache vorausgehen wird.

Wie ich bereits in diesen Vorlesungen erwähnt habe, geht im Lukasevangelium jedem wichtigen Ereignis im Wirken Jesu ein Gebet voraus. Das Gebet ist für Jesus und seine Nachfolger eine wichtige Zeit, um Gottes Nähe zu suchen und sich auf das bevorstehende große Ereignis mit ihm auszurichten. Hier nahm Jesus selbst an einer Gebetswache teil.

Der Text teilt uns auch gleich noch etwas mit. Jesus berief viele Jünger, aber er wählte zwölf Apostel aus. Er berief viele und wählte zwölf aus der Menge zu seinen Aposteln aus.

Lukas nennt anschließend die zwölf Jünger, die Jesus zu seinen Aposteln berufen würde. Wir haben ja bereits über Simon, die Zebedäusbrüder und Levi gesprochen. Lukas fasst die übrigen Jünger zusammen, fügt sie der Liste hinzu und sagt: „Wisst ihr was? Jesus rief viele zu sich, und nun erwählte er diese zwölf zu seinen Aposteln.“

Wenn man sich die Listen im Neuen Testament bei Matthäus, Markus und Lukas ansieht, fällt auf, dass sie sich teilweise ähneln, teilweise aber auch nicht. Ich möchte Sie auf eine kleine Abweichung bzw. Besonderheit in Lukas' Liste hinweisen: Dort fehlt der Name Thaddäus unter den Jüngern.

Das haben wir bei Matthäus und Markus, aber nicht bei Lukas. Und doch habe ich Ihnen vorhin gesagt, dass Lukas Markus kannte. Wir wissen also nicht, warum Lukas das nicht hinzugefügt hat, aber er hat etwas anderes getan.

Lukas erwähnt zwei Judas, die anderen Autoren jedoch nicht. Daher ist es möglich, dass es sich bei dem anderen Judas um Thaddäus handelt. Lukas selbst kommt als Judas, der Sohn des Jakobus, infrage.

Und dann natürlich der zweite Judas, Judas Iskariot. Nachdem Lukas uns eine Liste der von Jesus ausgewählten Apostel gegeben hat, spricht er über die große Versammlung, die den Menschen im Wirken Jesu bewusst werden wird. Dies beschreibt er in Kapitel 6, Verse 17 bis 19.

Und ich las: Als sie vom Berg herabgestiegen waren, standen die Jünger mit Jesus auf einer großen, ebenen Fläche, umringt von vielen seiner Anhänger und der Volksmenge. Es waren Menschen aus ganz Judäa da. Wohlgemerkt, ich sagte, sie befanden sich zu dieser Zeit in Galiläa.

Menschen waren aus ganz Judäa gekommen, besonders aber aus Jerusalem und aus dem hohen Norden, bis hin zur Küste von Tyrus und Sidon. Sie waren gekommen, um ihn zu hören und von ihren Krankheiten geheilt zu werden. Diejenigen, die von bösen Geistern geplagt waren, wurden geheilt.

Alle versuchten, ihn zu berühren, denn von ihm ging heilende Kraft aus, und er heilte alle. Jesus, der nun diese Menschenmengen aus allen Teilen des Landes um sich versammelt hatte, begann das, was wir eine Bergpredigt nennen würden. Die Bergpredigt greift Themen und Inhalte auf, die auch in Matthäus' Bergpredigt behandelt werden.

Wenn ich mich mit dem Lukasevangelium beschäftige und es unterrichte, schätze ich an der Feldpredigt besonders, dass sie manchmal so eindringlich ist, dass ich sie einfach vorlesen möchte. Ich möchte sie am liebsten laut vorlesen, um zu verstehen, welchen Bezug sie zum Thema des Lukasevangeliums haben. Beginnen wir also mit Lukas 6,20: „Und er blickte auf zu seinen Jüngern und sprach: Selig seid ihr Armen, denn euch gehört das Reich Gottes.“

Selig seid ihr, die ihr hungert, denn ihr werdet satt werden. Selig seid ihr, die ihr jetzt weint, denn ihr werdet lachen. Selig seid ihr, wenn euch die Menschen hassen, ausgrenzen, beschimpfen und euren Namen verleumden um des Menschensohnes willen.

Freut euch an jenem Tag und lebt in Freude! Denn siehe, euer Lohn im Himmel ist groß. So haben es auch ihre Väter mit den Propheten gemacht.

Sie sehen sich an, was auf dem Bildschirm zu sehen ist, und stellen fest, dass Lukas, anders als bei Matthäus, wo es heißt: „Selig sind die Armen im Geiste“, die Aussage persönlich formuliert und sie in der zweiten Person ausdrückt. Er sagt: „Selig seid ihr Armen.“ Es heißt nicht: „Selig sind, die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten“, sondern: „Selig sind, die hungern.“

Nicht selig sind die Trauernden, doch hier gibt es welche, die jetzt weinen. Lukas veranschaulicht die Situation und hebt in dieser Predigt einige Schlüsselaspekte hervor.

In seiner Predigt unterscheidet er zwei Arten von Menschen: die Gesegneten und die Betrübten. Dann fordert er die Zuhörer – wie ich gleich lesen werde – dazu auf, ihre Feinde zu lieben und Barmherzigkeit zu üben. Für Lukas fordert Jesus sie auf, ihren inneren Charakter zu entwickeln.

Wie Howard Marshall in seinem Lukas-Evangelium-Kommentar schreibt, entfaltet die Predigt ihr Thema in einer Reihe eng miteinander verbundener Abschnitte. Dabei werden Leitsätze verwendet, um eine Einheitlichkeit zu schaffen und den Schwerpunkt auf die Segnungen zu legen, die Gott seinem armen, unterdrückten Volk verheißen hat, auf die Notwendigkeit von Liebe und Barmherzigkeit und auf die Notwendigkeit einer grundlegenden, inneren Haltung des Gehorsams. Folgen wir nun Lukas' Bericht. Ich möchte mich hier ganz auf die Kraft der Worte verlassen und sie laut vorlesen.

Lukas schreibt: „Wehe euch Reichen, denn ihr habt euren Trost schon erhalten. Wehe euch, die ihr jetzt satt seid.“ Mit anderen Worten: Selig sind die Armen, aber wehe den Reichen.

Selig sind die Hungrigen, doch wehe euch, die ihr satt seid, denn ihr werdet hungern. Wehe euch, die ihr lacht! Selig sind nicht die Trauernden, denn ihr werdet trauern und weinen. Wehe euch, wenn man gut von euch redet, denn so haben es eure Väter mit den falschen Propheten gemacht.

Ich lege hier kurz den Zettel beiseite und lese gleich ab Vers 27 weiter. Aber bitte, bitte, denkt beim Verfolgen dieser Predigten an Vers 26: „Wehe euch, wenn alle gut von euch reden! Wehe euch, wenn euch alle mögen!“ Vers 27: „Ich aber sage euch, die ihr zuhört: Liebt eure Feinde, tut denen Gutes, die euch hassen, segnet die, die euch verfluchen, betet für die, die euch misshandeln; wer euch auf die eine Wange schlägt, dem haltet auch die andere hin.“

Und demjenigen, der dir deinen Mantel nimmt, verweigere auch nicht dein Untergewand. Gib jedem, der dich bittet, und verurteile den, der dir etwas wegnimmt, nicht und verlange es nicht zurück. Und wie ihr wollt, dass euch die Menschen behandeln, so sollt auch sie behandelt werden.

Lukas spricht hier ein wichtiges Thema an und zeichnet einen deutlichen Kontrast zwischen denen, die im Reich Gottes gesegnet sind, und denen, denen er Wehe zuspricht. Einige Gelehrte haben versucht, daraus eine Armutstheologie abzuleiten, indem sie behaupten: „Vielleicht will Lukas damit sagen, dass es besser ist, arm zu sein. Hey, wenn alles gut läuft, dann stimmt etwas nicht mit dir.“

Bitte, ich glaube nicht, dass Lukas das gemeint hat. Schließlich schreibt er an Theophilos, einen Adligen. Lukas wollte lediglich auf den Wert einer reinen Herzenshaltung, Großzügigkeit und eines entsprechenden Lebensstils hinweisen, der den Umgang mit anderen Menschen in der Gesellschaft prägt.

Vergiss nicht, er meint nicht, dass es etwas Schlechtes ist, zu arbeiten und von Gott gesegnet zu werden. Nein, wenn er sagt, man solle geben, oder wenn einem jemand die Mäntel wegnimmt, dann muss es von denen kommen, die geben müssen, um geben zu können. Es kann von denen kommen, die Mäntel besitzen, um sie weiterzugeben.

Lukas vertritt keineswegs eine Armutstheologie, sondern spricht einen zentralen Punkt und ein Gleichgewicht in den Lehren Jesu an. Gott segnet, aber Gott segnet, damit wir ein Segen sein können. Gott hat uns geschaffen und eingesetzt, aber er hat uns nicht in Isolation geschaffen und eingesetzt.

Er hat uns so geschaffen, dass wir in unserem Leben auch das Leben anderer bereichern können. Sei es Vergebung oder gegenseitige Unterstützung – das ist die Lehre, die dem hier vermittelten Verständnis zugrunde liegt. Und natürlich unterstreicht Vers 31 die Goldene Regel, die Konfuzius, griechische Philosophen und Jesus selbst immer wieder bekräftigten: Wir sollen anderen so begegnen, wie wir selbst behandelt werden möchten.

Im Grunde genommen legt Jesus dies in der Bergpredigt dar. Ab Vers 32 des 6. Kapitels führt er die Bergpredigt – pardon, die Feldpredigt – fort und sagt: „Wenn ihr nur die liebt, die euch lieben, welchen Nutzen habt ihr davon? Denn wenn ihr Sünder nur die liebt, die sie lieben, und wenn ihr nur denen Gutes tut, die euch Gutes tun, welchen Nutzen habt ihr davon? Auch Sünder tun dasselbe. Und wenn ihr nur denen leiht, von denen ihr etwas zurückerwartet, welchen Verdienst habt ihr davon? Auch Sünder leihen Sündern, um dasselbe zurückzubekommen.“

Liebt aber eure Feinde, tut Gutes und leiht, ohne etwas dafür zu erwarten; dann wird euer Lohn groß sein, und ihr werdet Söhne des Höchsten sein. Wie er gütig ist gegen die Undankbaren und Bösen, so seid auch ihr barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist. Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet.

Verurteilt nicht, damit ihr nicht verurteilt werdet. Vergebt, damit euch vergeben wird. Gebt, und es wird euch gegeben werden.

Ein gutes Maß, das ihr mit aller Kraft anlegt, mit aller Kraft zusammenfasst und übergießt, wird euch in den Schoß gegeben werden. Mit demselben Maß, mit dem ihr messt, wird euch zugemessen werden. Er erzählte auch ein Gleichnis.

Kann ein Blinder Blinde führen? Werden sie nicht beide in eine Grube fallen? Ein Schüler steht nicht über seinem Meister, aber jeder, der vollkommen ausgebildet ist, wird wie sein Meister sein. Warum siehst du den Splitter im Auge deines Bruders, aber den Balken in deinem eigenen Auge bemerkst du nicht? Wie kannst du zu deinem Bruder sagen: „Bruder, lass mich den Splitter aus deinem Auge ziehen“, wenn du den Balken in deinem eigenen Auge nicht siehst? Du Heuchler! Zieh zuerst den Balken aus deinem eigenen Auge, dann wirst du klar sehen und den Splitter aus dem Auge deines Bruders ziehen können.

Der letzte Teil dieses Abschnitts der Bergpredigt ist besonders interessant, deshalb möchte ich ihn veranschaulichen. Jesus lehrt und hinterfragt das menschliche Verhalten gegenüber anderen. Da er im Haus eines Zimmermanns aufgewachsen war, der mit Holzstämmen und -spänen bestens vertraut war, nutzte er Holz und Sägemehl, um jene zu warnen, die sich nicht selbstkritisch hinterfragen können, um bessere Menschen zu werden, und die andere vorschnell verurteilen.

Sie warnen davor, dass es vielleicht besser wäre, in sich zu gehen, sich selbst zu prüfen und alles Schlechte und Böse abzulegen, bevor man die Glaubwürdigkeit, wenn nicht gar den Mut, besitzt, einen anderen Menschen auf sein Fehlverhalten hinzuweisen. Stellen Sie sich also beim Verfolgen dieser Vorträge vor, dass es Dinge gibt, an denen Sie arbeiten müssen, die Sie bisher noch nicht angegangen sind.

Aber wenn man jemanden dabei beobachtet, wie er so etwas tut, neigt man sofort dazu, die eigene Schuld auf ihn zu übertragen und ihn des Fehlverhaltens zu beschuldigen. Jesus sagt: Halt! Und ich zeige euch auf dem Bildschirm, welches Beispiel er damit meint.

Jesus will damit sagen, dass es so ist, als würde man sich Balken ins Auge legen und dann mit dem Hammer über andere urteilen wollen. Dabei ist der Balken, der einem im Auge liegt, so klein, dass man den Splitter, das winzige Sägemehlpartikel, das vielleicht in jemandes Auge gefallen ist, erkennen kann. Jesus ist ein großartiger Lehrer, und er fordert uns auf, unser eigenes Fehlverhalten zu erkennen.

Wie ein Schriftsteller einmal sagte: Wir beurteilen andere Menschen gern nach ihren Taten und dem, was wir bei ihnen beobachten. Doch wenn wir uns selbst betrachten, versuchen wir, uns nach unseren Absichten zu beurteilen.

Wir versuchen also zu sagen: „Es gibt einen guten Grund dafür, warum ich das tue.“ Jesus sagte: „Nein, so funktioniert das nicht. Seid in euch gekehrt.“

Prüfe dein Herz und deinen Verstand. Prüfe dein eigenes Verhalten. Beseitige den Balken in deinem Auge.

Ohne dies zu tun, kann man den Splitter im anderen nicht deutlich erkennen. Und wer es dennoch versucht, ist ein Heuchler, wie es im Text heißt. Nachdem Jesus dies in der Feldpredigt klar dargelegt hat, wird er in Lukas' Rede in Kapitel 7 sein Mitgefühl und seinen Dienst der Nächstenliebe demonstrieren. Was er sich wünscht, welche Haltung er sich von den Menschen wünscht, das zeigt er ihnen selbst im Umgang mit ihnen.

Ich hoffe, dass wir daraus und von Jesus selbst etwas lernen. Doch lasst uns nun genauer betrachten, wie er sein Mitgefühl zum Ausdruck brachte – Kapitel 7. Ich möchte mit der Heilung des Sklaven eines Hauptmanns in Kapitel 7, Verse 1 bis 10, beginnen.

In diesem Bericht sehen wir, dass ein Zenturio einen Sklaven hatte, dem es nicht gut ging. Wenn Sie den Text zur Hand nehmen und ihn aufmerksam lesen, werden wir später weitere Texte lesen, daher überspringen wir diesen hier. Sie werden feststellen, dass es sich bei der Person, um die es hier geht, um einen Sklaven handelt.

Und doch bezeichnet der Hauptmann in dieser Passage den Sklaven an einer Stelle als Kind. Er ist ein Offizier, der den betreffenden Sklaven aufrichtig liebt. Wir erfahren außerdem, dass dieser Hauptmann, der übrigens ein Heide und kein Jude ist, uns – Lukas deutet damit an – darauf hinweist, dass Jesus es nun mit einem Heiden zu tun hat.

Er genoss unter den Juden ein so hohes Ansehen, dass er, wenn er sich selbst nicht würdig fühlte, zu Jesus zu kommen, seine jüdischen Freunde schickte, um für ihn einzutreten. Diese Heiden, so heißt es, baten die Juden, Jesus auszurichten, dass er tatsächlich nicht würdig sei, persönlich zu ihm zu kommen. Doch die Juden, die für ihn kamen, sagten zu Jesus: „Dieser Mann liebt Juden.“

So weit ging es sogar, dass er eine Synagoge für Juden errichten ließ. Der Hauptmann wird sich in der Diskussion Gehör verschaffen, indem er als Autoritätsperson sagt, er wisse, was Autorität bewirken kann. Mit anderen Worten: Wenn Autoritätspersonen sprechen, hören die Untertanen zu.

Wenn Autoritätspersonen Anweisungen geben, treten diese in Kraft. Er wird sagen, er sei eine Autoritätsperson, und er weiß, dass Jesus Autorität besitzt. Wenn Jesus ein Wort sprach, würden seine Diener gesund werden.

Wenn Jesus seine Autorität missbrauchen würde, ja, dann würde der Betroffene die Wirkung spüren. In diesem Bericht des Lukas-Evangeliums bekennt Jesus, dass er über den Glauben eines Nichtjuden staunt und erstaunt ist, der einfach nur sagt: „Sprich!“, und schon geschieht etwas. Jesus demonstriert hier sein Mitgefühl, und

doch zeigt er im Lukas-Evangelium auch, dass sein Wirken über die Grenzen des Judentums hinausreicht und das Leben der Nichtjuden berührt.

Lukas 7, Vers 11: Kurz darauf ging er in die Stadt Nain, und seine Jünger und eine große Volksmenge begleiteten ihn. Als er sich den Stadttoren näherte, wurde gerade ein Toter hinausgetragen, der einzige Sohn seiner Mutter. Sie war Witwe, und viele Leute aus der Stadt waren mit ihm.

Als der Herr sie sah, hatte er Mitleid mit ihr und sprach zu ihr: Weine nicht! Dann ging er hin, berührte den Bären, und der Bärenträger blieb stehen und sprach: Jüngling ! Und der Bärenträger blieb stehen, und er sprach: Jüngling, ich sage dir, steh auf! Und der Tote setzte sich auf und begann zu sprechen.

Und Jesus gab ihn seiner Mutter zurück. Alle wurden von Furcht ergriffen. Und der verherrlichte Gott sprach: Ein großer Prophet ist unter uns aufgestanden, und Gott hat sein Volk besucht.

Diese Nachricht über ihn verbreitete sich in ganz Judäa und den umliegenden Ländern. Unter normalen Umständen würde dieses Ereignis sehr viel Zeit in Anspruch nehmen. Wir werden versuchen, es kurz zu fassen.

Hier erfahren wir, dass eine Witwe ihren Sohn verloren hat. Es ist wichtig, die Parallelen zu einer früheren Begebenheit Lukas', als Jesus in Nazareth war, mit der Situation um Elia und dessen Wirken zu erkennen. Und auch hier wird die Menge sagen: „Wahrlich groß, ein Prophet ist unter uns gekommen.“

Sehen Sie, in Galiläa scheint Jesus einen unglaublichen prophetischen Dienst auszuüben. Nicht den prophetischen Dienst, der heutzutage in Afrika stattfindet, wo sich jeder als Prophet bezeichnet.

Und dann kommen sie herein , und anscheinend haben sie eine gewisse Vorahnung, was sie sagen, und allerlei Dinge, von denen ich nicht behaupten kann, dass sie Unsinn sind. Aber vielleicht sind sie ja gar nicht so falsch. Lukas schildert Jesus hier jedenfalls als Propheten. Und er tat einiges von dem, was Elia und Elisa in ihrem Wirken getan hatten.

Was Ihnen in diesem Bericht außerdem auffallen sollte, ist, dass es sich bei der Person, mit der wir es zu tun haben, um eine Witwe handelt. An dieser Stelle möchte ich kurz einen kulturellen Aspekt dieser Reihe erläutern. Für eine jüdische Witwe bedeutet das, dass der Mann im Haushalt für den Unterhalt, die Pflege und den Schutz verantwortlich ist.

Und sie ist die Hauptverdienerin des Haushalts. Wenn der Ehemann oder eine andere wichtige männliche Bezugsperson nicht da ist, übernimmt die ältere männliche

Bezugsperson die Verantwortung. Stellen Sie sich vor, diese Frau hätte ihren Mann verloren.

Sie hat also niemanden, der ihr unmittelbar im Leben helfen kann. Aber sie hat einen Sohn. Und man stelle sich vor, dass all ihre Hoffnungen und Ziele im Leben, vielleicht sogar ihr soziales Netz, irgendwie mit diesem Sohn verbunden sind.

Luke möchte uns wissen lassen, dass er nicht nur ein Sohn war. Er sagt uns, dass er aus diesem Grund der einzige Sohn war. Damit wir erkennen, dass er der Mann ist, der dieser Frau helfen kann.

Und so brach für diese Frau ihr ganzes Leben zusammen. Die Geschichte der Witwe, die in der Lukas-Erzählung ihren einzigen Sohn begraben wollte, mag uns heute nicht ganz einleuchten. Doch wir sprechen hier von einer Frau, deren Vermögen schwindet.

Jesus wird Mitgefühl zeigen. Jesus wird etwas für das Leben dieser Frau tun. Aus Mitgefühl, wie Lukas schreibt, tröstete er die Frau zunächst.

Und nach dem Trost erweckte er den jungen Mann wieder zum Leben. Jesus war nicht nur mitfühlend, sondern er hatte auch die Macht, Tote zum Leben zu erwecken, und er hatte es gerade bewiesen. Wahnsinn!

Es heißt, dass er dabei eine weitere persönliche Note zeigte, die man auch bei Lukas findet. Er nahm den Jungen und gab ihn der Mutter zurück. Wissen Sie, ich schätze diese persönliche Art des Wirkens Jesu bei Lukas sehr, wo er jedem Kranken, der zu ihm kommt, die Hände auflegt.

Er wird einen Aussätzigen berühren, der um Hilfe schreit. Im Falle eines Toten wird er ihn zum Leben erwecken und ihm persönlich beistehen, indem er das Kind nimmt und es der Mutter gibt, die wenige Sekunden zuvor noch um den Verlust ihres Sohnes geweint hat. Jesu Wirken mit persönlicher Note.

Man berichtet, die Reaktion der Menge sei überwältigend gewesen. Sie riefen: „Kommt schon, heute ist ein Prophet unter uns erschienen!“ Was wir hier sehen, entspricht dem, was wir über Propheten wissen.

Lukas berichtet uns, dass der prophetische Jesus, der prophetische Messias, in Galiläa wirkt. Und wissen Sie was? Menschen, die sogar aus dem fernen Judäa kommen, werden Zeugen seiner Taten direkt hier. Lassen Sie mich an dieser Stelle kurz innehalten und Sie ein wenig ermutigen.

Vielleicht haben Sie in Ihrem Leben gerade das Gefühl, aus den Fugen zu geraten. Vielleicht befinden Sie sich in einer schwierigen Lebensphase. Bisher habe ich Ihre Aufmerksamkeit auf Jesus gelenkt.

Jesus wendet sich den Menschen zu und zeigt ihnen Barmherzigkeit. Er kennt die Menschen in ihrer jeweiligen Situation und begegnet ihnen genau im richtigen Moment, um ihnen Ermutigung, Heilung und Wiederherstellung zu schenken. Darf ich Sie ermutigen, Jesus in Ihrer Lage zu vertrauen?

Er kann zwar keinen verstorbenen Angehörigen zum Leben erwecken, aber er kann Ihnen Hoffnung schenken. Er kann nicht physisch anwesend sein oder jemanden schicken, der Sie berührt, aber er ist da, um Ihr Leid zu ertragen. An diesem Tag erlebte die Witwe, wie sich ihr Leben zum Guten wendete.

Ja, sie hatte ihren Mann verloren, aber etwas anderes war in ihrem Leben geschehen. Wenige Minuten zuvor hatte sie gedacht, ihre Welt sei zusammengebrochen, weil der einzige Mann in ihrem Leben nicht mehr da war. Doch Jesus sagte nein.

Jesus sagte nein. Er gab ihm den Jungen lebend zurück. Wisst ihr, wie der Sklave des Hauptmanns, spricht Jesus auch in scheinbar hoffnungslosen Situationen noch zu uns.

Und er kann das auch für dich tun. Ich möchte nicht, dass du diese Reihe nur als intellektuelle Übung mit mir verfolgst. Ich hoffe vielmehr, dass du dein Herz öffnest und die Kraft des Evangeliums auf diese Weise annimmst.

Denn wenn Jesus dieses Werk tut und wir ihm erlauben, auch in unserem Leben zu wirken, werden wir Nutznießer der umfassenderen Botschaft des Reiches Gottes und erleben ihn in der Realität. In Kapitel 7, Verse 18 bis 23, wird Jesus mit einer Frage konfrontiert. Und er wird diese Frage beantworten.

Johannes' Jünger werden von seinem Dienst hören. Sobald Johannes davon erfährt, wird er sie mit der Frage zurückschicken, ob Jesus ihnen helfen kann zu erkennen, ob er der Auserwählte ist oder ob sie einen anderen erwarten sollten. Bezüglich des eben angesprochenen Themas, dass Jesus in deine Situation eingreifen kann, möchte ich dich daran erinnern, dass Jesus genau in diesem Moment Donald Baptist eine Botschaft senden wird, dass sich das Manifest nicht geändert hat.

Dass das, was er in Galiläa beim Lesen des Buches Jesaja sagte, sich nicht geändert hat. Denn in Kapitel 7, Verse 22 und 23, sagte er, sie sollten diese Botschaft zu Johannes zurückbringen. Er sagte: „Geht zurück und berichtet Johannes, was ihr gesehen und gehört habt.“

Er sagte, Blinde erlangen ihr Augenlicht zurück. Lahme können gehen. Leprakranke werden geheilt.

Die Tauben hören. Die Toten werden auferweckt wie der Sohn der Witwe . Und den Armen wird die frohe Botschaft verkündet.

Und er sagte: „Selig ist jeder, der nicht an mir Anstoß nimmt.“ Wow. Ich habe das jetzt nebeneinander auf dem Bildschirm angezeigt, damit ihr sehen könnt, wie es mit dem Manifest zusammenhängt, das er aus Jesaja, Kapitel 4, Vers 18, vorgelesen hat, wo es heißt: „Der Geist des lebendigen Gottes ruht auf mir, weil er mich gesalbt hat, den Armen die gute Botschaft zu verkünden.“

Die Wiederherstellung des Augenlichts für die Blinden. Die Freiheit für die Unterdrückten. Das Gnadenjahr des Herrn ausrufen.

Jesus. Jesus kommt nicht mit dieser Haltung, und ich weiß alles. Ich habe diese Macht.

Ich werde dich mobben. Nein, nein. Er hat ein zartes und mitfühlendes Herz.

Doch täuschen Sie sich nicht über seinen Dienst. Er kommt, um den Trauernden Trost zu spenden.

Um den Kranken Heilung zu bringen. Freiheit und die Wiedererlangung des Augenlichts für diejenigen, die es brauchen. Ja, er ist fokussiert.

Er hat den Charakter des Dienstes nicht verändert. Wie Lukas in Kapitel 7, Verse 27–28, erklärt.

Johannes wird sagen, dass dies derjenige ist, von dem geschrieben steht.

Als er es von den Jüngern hörte: „Seht her!“ Entschuldigung, Jesus wird dies über Johannes sagen.

Dies ist von ihm geschrieben. Siehe, ich sende meinen Boten vor dir her, der dir den Weg bereiten soll.

Ich sage euch: Unter allen von Frauen Geborenen ist keiner größer als Johannes. Doch der Geringste im Reich Gottes ist größer als er. Der Dienst Jesu wird weitergehen. Wir werden nichts mehr über den Dienst von Johannes hören.

Johannes' Bedeutung in der Öffentlichkeit wird abnehmen, wenn wir Jesus weiterhin wirken sehen.

Im Dienst erfolgreich sein. Ich werde das lesen. Ich versuche, diese Predigt zu beenden.

Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit auf eine Passage in Kapitel 7, Verse 29 bis 35 lenken. Und bitte haben Sie etwas Geduld mit mir, während wir diese lesen.

Wir beenden damit diese Vorlesung. Anschließend werden wir eine sehr, sehr kontroverse Diskussion beginnen.

Über die Heilung. Einer bestimmten Frau, mit der Jesus im Laufe seines Wirkens in Kontakt treten würde.

In Kapitel 7, Vers 21, sage ich euch: Unter denen, die von Frauen geboren sind, ist keiner größer als Johannes.

Doch der Geringste im Reich Gottes ist größer als er. Als das ganze Volk dies hörte...

Und auch die Zöllner. Sie erklärten Gott für gerecht. Sie waren getauft worden.

Mit der Taufe des Johannes. Aber die Pharisäer und die Schriftgelehrten lehnten Gottes Vorsatz für sich selbst ab.

Da sie nicht von ihm getauft worden waren. Vers 31. Womit soll ich nun die Menschen dieser Generation vergleichen? Und wie gleichen sie? Sie gleichen Kindern, die auf dem Marktplatz sitzen.

Und ihr rieft einander zu. Wir spielten euch auf der Flöte vor. Und ihr tanztet nicht.

Wir sangen ein holländisches Lied . Und ihr weinetet nicht. Denn Johannes der Täufer ist gekommen, der kein Brot aß und keinen Wein trank.

Und ihr sagt, er sei von einem Dämon besessen. Der Sohn des Mannes kam, aß und trank. Und ihr sagt: Seht ihn euch an.

Ein Schlemmer und ein Trunkenbold. Eine Freundin der Zöllner und Sünder. Doch die Weisheit wird durch all ihre Kinder gerechtfertigt.

Zum Abschluss dieser Reihe möchte ich Sie ermutigen, diese Lernreise mit uns fortzusetzen.

Darf ich Sie ermutigen, Ihren Fokus auf Jesus Christus zu richten?

Darf ich Sie ermutigen, sich nicht jenen Anklägern anzuschließen, die alle möglichen Bilder auf den Menschensohn projizieren?

Darf ich Sie aber ermutigen, Glauben zu gewinnen und diesen Weg mit uns zu gehen, damit wir gemeinsam Gottes Wirken erleben können?

Nicht nur in unserem Leben, sondern auch in seiner Welt. Durch uns werden wir zu Werkzeugen, die er benutzt, um viele andere Leben zu berühren.

Gott segne Sie und schenke Ihnen einen gesegneten Tag. Vielen Dank.

Hier spricht Dr. Dan Darko mit seiner Auslegung des Lukas-Evangeliums. Dies ist die neunte Lektion: Jesu Wirken in Galiläa, Teil 3: Jesu Lehre und Wunder.